

legende Begriffe und Chiffren des Glaubens wie ‚Reich Gottes‘, ‚Knecht Gottes‘, ‚Erlösung‘ werden verschieden verstanden, und hier läßt sich nichts vermischen oder trennen, hier kann man nur vertiefen im geduldigen Hinhören.“ Eben zu diesem geduldigen Hinhören zu ermutigen ist Absicht des Verf. Er erfüllt die Zielsetzung des Bandes: Umkehr und Erneuerung. W. E.

David Flusser: Qumran und die Zwölf. (Sonderabdruck aus: *Initiation. Contributions of the theme of the Study-Conference of the International Association for the History of Religions*, held at Strasburg, September 17th to 22nd 1964, ed. by C. J. Bleeker.) Leiden 1965. E. J. Brill. 13 Seiten.

An Hand des (nur fragmentarisch erhaltenen, vor einigen Jahren veröffentlichten) Pescher-Textes (= typologische Erklärung) zu Jesaja 54, 11–12 (über „das neue Jerusalem“) geht der Verfasser vor allem der „Zwölf-Zahl“ und ihrer Bedeutung in Qumran und an wichtigen Stellen des Neuen Testaments nach (Apokalypse, Matthäusevangelium, Epheserbrief). „Vielleicht wird man aber die Zwölf nicht nur charismatisch, sondern im tiefsten Sinne des Wortes kirchlich ‚ekklesiologisch‘ verstehen müssen, sowohl als eine Organisation als auch eine eschatologisch-mythische Institution.“ – Der Untersuchung dürfte grundsätzlich und in den meisten Einzelheiten große Bedeutung beizumessen sein. In manchen Fragen, namentlich in denen der „Rehistorisierung“ auf Jesus hin, kann man freilich mit guten Gründen etwas anderer Auffassung sein. O. K.

Dieter Georgi: Die Geschichte der Kollekte des Paulus für Jerusalem (Theologische Forschung 38). Hamburg-Bergstedt 1965. Verlag Reich. 102 Seiten.

Die Heidelberger Habilitationsschrift zeichnet die Wege der von Paulus in den heidenchristlichen Gemeinden unternommenen Sammlung für die Jerusalemer Gemeinde, Anregung und Durchführung sowie Abschluß der Kollekte, die Paulus mit dem endzeitlichen Zug von Juden und Heiden nach Jerusalem in engste Verbindung brachte und als Zeichen der Endzeit verstand (S. 72), die dem Apostel selbst schließlich – indirekt durch die Jerusalemreise – die Gefangenschaft einbrachte. Die ökumenische Problematik (Juden – Heiden) des Kollektenunternehmens wird von Georgi überzeugend herausgearbeitet. Die Stellungnahme des Paulus zum Verhältnis Juden und Heiden in seinen verschiedenen Briefen wird den Leser des FR in dieser sorgfältigen Studie besonders interessieren. Das Ringen des Paulus um das Einheitsband der christlichen Gemeinden dürfte gerade von der heutigen Generation wieder neu gewürdigt werden können. R. P.

Erhardt Güttgemanns: Der leidende Apostel und sein Herr. Studien zur paulinischen Christologie. (FRLANT 90.) Göttingen 1966. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 419 Seiten.

Die stark überarbeitete Fassung einer Bonner Dissertation aus dem Jahre 1963 verdient schon der höchst bedeutsamen methodischen Erwägungen wegen besonderes Interesse. Hier läßt sich lernen, was theologische Exegese und theologisches Verstehen sein können bzw. wirklich sind. Aber auch die Ergebnisse der gründlichen Studie, die wir hier leider nur kurz anzeigen und nicht ausführlicher vorstellen können, verdienen alle Beachtung; sie betreffen die Denkvoraussetzungen des Paulus im Zusammenhang von Christologie, Anthropologie, Eschatologie und Ethik. R. P.

Josef Heislbetz: Theologische Gründe der nichtchristlichen Religionen. (Quaestiones disputatae, hrsg. von Karl Rahner und Heinrich Schlier, Bd. 33.) Freiburg-Basel-Wien 1967. Verlag Herder. 231 Seiten.

Die Verlagsankündigung sagt u. a.: „Bestand früher die Tendenz, die nichtchristlichen Religionen um der Absolutheit des christlichen Anspruchs willen herabzusetzen, so ist diese Beurteilung heute einer sachlicheren Einsicht gewichen, die der Wahrheit des allgemeinen Heilswillens Gottes gerechter wird... Die auf meisterhafte Weise durchgeführte Untersuchung von Josef Heislbetz vermittelt hierzu grundlegende Einsichten.“ Da eine wirkliche Kritik sehr grundsätzlicher und nicht nur in Einzelheiten ergänzender oder ausstellender Art sein müßte, möchten wir es bei einem wohlmeinenden Hinweis auf diese im Grunde sehr aner kennenswerte Arbeit belassen. O. K.

Franz Hesse: Das Alte Testament als Buch der Kirche. Gütersloh 1966. Verlag Gerd Mohn. 158 Seiten.

Willi Marxsen: Das neue Testament als Buch der Kirche. Gütersloh 1966. Verlag Gerd Mohn. 144 Seiten.

Die Frage nach der Verbindlichkeit der Schriften beider Testamente, des Alten und des Neuen Testaments, für die christliche Kirche wird in jüngster Zeit lebhafter diskutiert. Die Diskrepanz zwischen wissenschaftlicher Erforschung der Bibel und naiv-kirchlichen Vorstellungen von beiden Testamenten ist eine der Ursachen. Die Frage nach der Verbindlichkeit beider Testamente wird aber nicht nur in der breiteren Öffentlichkeit, sondern auch im Bereich der theologischen Wissenschaft selbst erörtert. W. Marxsen legt im angezeigten Band eine überarbeitete Fassung einer Vorlesung vor, die er im Sommersemester 1962 an der Universität Münster für Hörer aller Fakultäten gehalten und im Sommer 1965 wiederholt hatte. Schon diese Tatsache dokumentiert, daß diese Schrift nicht der wissenschaftlichen Diskussion, sondern der Verständigung zwischen der neutestamentlichen Forschung und der interessierten kirchlichen Öffentlichkeit dienen will. Der Leser wird gründlich unterrichtet und behutsam zur These hingeführt: „Das Neue Testament ist das Buch der Kirche. Aber es ist nur dann und nur so Buch der Kirche, wenn es nicht an die Stelle Jesu tritt“ (S. 144). Ob der Ausdruck „Verschlüsselung“ für die je notwendige Ausprägung und Übersetzung der Glaubenswahrheit gut gewählt ist, wird man allerdings in Zweifel ziehen müssen.

Für die Leser des FR scheint es wichtiger, die Ausführungen des (ebenfalls) Münsteraner Gelehrten Franz Hesse zum Alten Testament als Buch der Kirche kurz zu skizzieren. Zunächst (I. Altes und Neues Testament als Norm christlicher Theologie) betont Hesse mit aller Schärfe, daß das AT in seiner normativen Eigenschaft für christliche Theologie nur zusammen mit dem NT gesehen werden kann. Dann wendet sich Hesse der Auseinandersetzung mit der Sicht des Verhältnisses der beiden Testamente in überlieferungsgeschichtlich orientierter Forschung (bes. G. von Rad) zu, um auch hier die Prävalenz des NT scharf zu betonen. Das AT muß von der neutestamentlichen Botschaft her gemessen werden (S. 31). Hesse bietet sodann einen Überblick über das „AT in der Sicht der neutestamentlichen Zeugen“, um zu konstatieren: „Ein derartiger Umgang mit dem Alten Testament ist uns nicht mehr möglich“ (S. 66). Hesse sieht in der alttestamentlichen Grundverheißung, der uneingeschränkt gültigen Zusage Gottes an Israel, den Boden, von dem aus die Geltung der gesamten Botschaft des Alten Testaments geglaubt werden kann. „Weil die Grund-Verheißung diese absolute

Gültigkeit hat, hat das Alte Testament Geltung für uns“ (S. 152). Hesse möchte sowohl das Recht geschichtlicher wie existentialer Interpretation gewahrt wissen (ohne einer Vermischung das Wort zu reden). Abschließend bietet er noch wichtige Reflexionen über „Die theologische Qualität der Geschichte und Religionsgeschichte Israels“ (S. 141 ff.). Diese kurze Übersicht mag möglichst viele Leser anregen, das reiche, zur Diskussion herausfordernde, zum Überdenken festgefahrener Positionen anregende Bändchen zu studieren. Nachsprechen läßt sich leicht, aber wie recht verstehen der Satz: „Maßstab dafür, welche Worte des Alten Testamentes uns unmittelbar als in unserer Existenz treffendes Gotteswort angehen und in welcher Weise sie das tun, ist und bleibt das Evangelium von Jesus Christus, das uns im Neuen Testament bezeugt wird“ (S. 152)? Man wird dann gerne wiederum zur Studie von Marxsen als Verständnishilfe greifen.

R. P.

Paul Hoffmann: Die Toten in Christus. Eine religionsgeschichtliche und exegetische Untersuchung zur paulinischen Eschatologie. Neutestamentliche Abhandlungen NF 2. Münster 1966. Verlag Aschendorff. 364 Seiten.

Die Dissertation des Schülers von Josef Schmid und jetzigen Habilitanden bei Joachim Gnllka, die bereits 1959 der Theologischen Fakultät der Universität München vorlag, hat die relativ späte Veröffentlichung sehr verdient. In einem ersten Teil stellt Hoffmann sehr ausführlich „die Jenseitsvorstellungen in der Umwelt des Apostels Paulus“ dar, bietet somit ein kleines religionsgeschichtliches Kompendium zur Frage der Jenseitsvorstellungen. Auf diesem Hintergrund vermag er alte, wichtige Fragen der paulinischen Eschatologie einer einsichtigen Lösung zuzuführen. Paulus hat keine Entwicklung in der Vorstellung vom Jenseitszustand mitgemacht, sondern kennt das Nebeneinander von Christusgemeinschaft und Scheoldasein, das dem Nebeneinander jenseitiger und zukünftiger jüdischer Todesvorstellungen entspricht. Freilich denkt Paulus ihm überkommene Vorstellungen von seiner Christologie her neu. Die weltanschaulichen Momente werden im theologischen Denken des Paulus durch den Christusglauben reduziert. Man darf P. Hoffmann dankbar sein, daß er in seinem Schlußkapitel der theologischen Reflexion des Apostels im Blick auf das Mysterium des Todes weiter nachgedacht und den Glaubensanspruch der Frage nach dem Tode des Christen herausgearbeitet hat. Auf die S. 323 Anm. 1 angekündigte weiterführende Untersuchung zum Todesproblem wartet man nach der Lektüre dieser Dissertation mit Spannung.

R. P.

Karl Kerény, Claus Westermann, Hermann Levin Goldschmidt, Karl August Horst: Weltliches Sprechen von Gott. Zum Problem der Entmythologisierung. Weltgespräch 1. Freiburg i. Br. 1967. Verlag Herder. 63 Seiten. Die Arbeitsgemeinschaft Weltgespräch geht von der Überzeugung aus, daß die Zeit reif geworden ist für ein weltweites Gespräch. Sie sieht sich durch das Zweite Vatikanische Konzil ermutigt, das die Christen zum Dialog mit den Nichtchristen aufforderte. Die ersten Gespräche galten dem Gesamtthema Entmythologisierung. Im ersten Heft, das die Arbeitsgemeinschaft veröffentlicht, wird aus diesem Bereich das Sprechen vor und von Gott diskutiert. Gesprächspartner sind Karl Kerény, Griechische Grundlagen des Sprechens von Gott, Claus Westermann, Die Geschichtsbezogenheit menschlicher Rede von Gott im Alten Testa-

ment, Hermann Levin Goldschmidt, Der jüdische Geschichtsweg als weltliches Zeugnis von Gott, Karl August Horst, Zur Perverbierung religiöser Symbole und Motive in der neueren Literatur. Das Gespräch, das im Anschluß an die Einführungsreferate behandelt wurde, drehte sich um das Verhältnis von Mythos und Logos, israelitische und Menschheitsgeschichte, das Leid als jüdische Gotteserfahrung, die Schuldfrage in Dichtung und Kirche, um Mythos und biblische Botschaft. Im Gespräch mit Bernhard Welte erklärte Goldschmidt, daß es auch im Judentum eine „negative Theologie“ gibt. Die Gespräche können sehr hilfreich sein zum wechselseitigen besseren Verständnis. Dafür legt das vorliegende Heft Zeugnis ab.

W. E.

Rudolf Kilian: Die vorprieesterlichen Abrahamsüberlieferungen, literarkritisch und traditionsgeschichtlich untersucht. Bonner Biblische Beiträge Bd. 24, hrsg. von Dr. G. Johannes Botterweck und Dr. Karl Th. Schäfer, Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn. 1966. Verlag Peter Hanstein. XX und 320 Seiten.

Horst Seebass: Der Erzvater Israel und die Einführung der Jahweverehrung in Kanaan. (Beihefte zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft, hrsg. von Georg Fohrer, Nr. 98.) Berlin 1966. Verlag A. Töpelmann. 111 Seiten.

Es steht außer Frage, daß wir in beiden Werken hervorragende Arbeiten von hoher wissenschaftlicher Qualität vor uns haben. Die Bemerkung, daß es sich um die Habilitationsschriften der beiden gelehrten Verfasser handelt, mag mit als ein „Zeichen“ dieser hohen Qualifizierung vermerkt sein.

Wir wollen davon absehen, hier zu detaillierte Fragen zu entfalten. Statt dessen möchten wir in mehr allgemeiner Form auf die Bedeutung aufmerksam machen, welche beiden Werken eigentlich zukommen müßte.

Man kann in verschiedener Hinsicht abweichende Auffassungen haben, was diese oder jene Einzelheit in den (in sich ja recht unterschiedlichen und doch wieder vielfach übereinkommenden) Werken der beiden Verfasser anbelangt. Man könnte überdies mit R. Kilian z. B. in ein Gespräch recht grundsätzlicher Art über die Berechtigung des (Eissfeldtschen) Dreischritts und über seine Verwirklichung im vorliegenden Werk an Hand konkreter Beispiele eintreten. Man könnte, vom Boden einer modernen wissenschaftlichen Methodologiereflexion aus, sehr subtil zu erörtern suchen, wie weit denn in jeder „reinen“ Literaranalyse immer schon aus dem Rahmen unserer Denkmöglichkeiten heraus ein gleichsam historisierendes Vorkonzept wirksam ist – und wie weit nicht.

Aber lenken wir den Blick auf das für eine breitere Diskussion Wichtigere! Gleichgültig, ob man nun in Grundsatz- oder Einzelfragen mit dem einen oder dem anderen unserer Verfasser da oder dort einig sein mag oder nicht: beide Werke sagen uns *unbezweifelbar eindeutig* überaus Wichtiges über die Glaubenssituation vergangener Zeiten, über Glaubenszeugnisse und deren Formationsweg, über das Zustandekommen von Traditionen im Rahmen der Heiligen Schriften des Alten Testaments. Viel wichtiger als die fachlich interessanteste Kontroverse um diese oder jene Einzelheit scheint uns – im Hinblick auf die Verantwortung von Theologie und Verkündigung in unserer Zeit – die uns von den gelehrten Verfassern wieder einmal so nachhaltig angebotene Möglichkeit, in das Glaubens-Denken und in das Glaubens-Verstehen alttestamentlicher